

Materialien - Sozialdemokratie / Arbeiterrat / Volkswehr - Sekundärquellen - 1919-1920

3 Dokumente, 24 Seiten, Faksimile

Die hier zusammengestellten Dokumente umfassen den Zeitraum Juni 1919 bis September 1920. Sie decken damit jenen Zeitraum ab, in dem Josef Frey - am linken Rand der Sozialdemokratie positioniert - eine wichtige Position in Wiener Soldatenrat und Volkswehr innehatte und mit der SARA, der *Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft revolutionärer Arbeiterräte*, auch organisatorische Schritte zur Sammlung der Linken in der Sozialdemokratie unternahm.

Allerdings handelt es sich nicht um Originaldokumente aus dieser Zeit, sondern um Sekundärquellen, also Dokumente, die in einigem zeitlichen Abstand - von 1926 bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg - über die betreffende Periode verfasst wurden.

Das Ein erste Dokument wurde der KPÖ-Zeitschrift *Der Rote Gewerkschafter* entnommen und stammt aus dem Jahr 1926 - *Zur Geschichte der sozialdemokratischen Linken* ist aber eine Rückschau auf die SARA und ihre Zeitschrift *Der Arbeiterrat*. Auch wenn 1926 die zentrale Bedeutung von Josef Frey nicht gewürdigt wurde (allein die positive Erwähnung seines Namens in diesem Artikel muss schon fast als Sensation gewertet werden!), bietet er doch ein anschauliches Bild der linken Opposition der SdAP, der österreichischen Sozialdemokratie, in der fraglichen Periode.

Die beiden anderen stammen von Franz Pavelka (auch: Pawelka). Er gehörte zur Linken in der Sozialdemokratie, war Bezirksrat in Währing und versuchte um 1932, eine Opposition in der SP aufzubauen und trat in diesem Zusammenhang auch Leo Trotzki in Kontakt. Schließlich schlossen sich einige ehemalige SdAP-Mitglieder um Therese Schlesinger und Franz Pawelka den *Bolschewiki-Leninisten* (B-L) an, zu denen auch radikalisierte Jugendliche wie Franz Pawelkas Sohn Ernst und dessen Freund Heinrich Thomas in Verbindung standen. März 1936 kam Pawelka wegen Betätigung für die *Bolschewiki-Leninisten*, die inzwischen in den *Revolutionären Kommunisten* aufgegangen waren, in Haft. Nach dem Zusammenbruch der Organisation Ende der 1930er Jahre schloss sich Franz Pawelka keiner der trotzkistischen Strömungen mehr an, behielt aber ein distanziert-freundschaftliches Verhältnis bei. Was ihn nachhaltig vom Nachkriegs-Trotzkismus trennte und immer weiter entfernen sollte, war vor allem seine Position, dass die Sowjetunion unter Stalin inzwischen kein (degenerierter) Arbeiter/innen/staat mehr sei, sondern ein Staat mit einer staatskapitalistischen Ökonomie. Pavelka hinterließ ein umfangreiches, bis dato unpubliziertes Manuskript, *Der Marxismus in unserer Epoche*. Die beiden Dokumente von Franz Pavelka beleuchten die Periode der Zeit unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg. Insbesondere seine starke Bezugnahme auf Josef Frey und die VW, die *Volkswehr*, ist in unserem Zusammenhang hier von Interesse.

Sozialdemokratie / Arbeiterrat / Soldatenrat - Sekundärquellen 1919-1920

Nr.	Autor/innen	Dokument	Zeit	Seiten
1	Der Rote Gewerkschafter	Zur Geschichte der sozialdemokratischen Linken [Der Rote Gewerkschafter, Nr.1, 1926, S.5-6]	1926	2

2	Franz Pavelka	In Memoriam. Die Opposition in der „SDAP“. 1916/1920	[ca. 1955]	3
3	Franz Pavelka	Rote Garde	[ca. 1955]	19
				24

Manfred Scharinger, 14.7.2026

Zur Geschichte der sozialdemokratischen Linken.

Die Leser des „Roten Gewerkschafter“ wissen, daß dieses für den revolutionären gewerkschaftlichen Kampf herausgegebene proletarische Kampfblatt seit 8. Oktober 1921 unter obigem Titel erscheint. Der „Rote Gewerkschafter“ ist die Fortsetzung der Wochenschrift „Der Arbeitererrat“. Die erste Nummer des „Arbeiterrat“ erschien am 20. Dezember 1919. „Der Arbeiterrat“ wurde gegründet als Organ der Arbeiterräte. Es waren revolutionäre Sozialdemokraten, die als Arbeiterräte im November 1919 zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammentraten und als Opposition gegen die reformistischen Führer der Sozialdemokratischen Partei, die Herausgabe eines revolutionären Wochenblattes beschlossen. „Der Arbeiterrat“ erschien deshalb als Zentralorgan der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft revolutionärer Arbeiterräte Deutschösterreichs.

Diese sozialdemokratische Opposition wurde kurzweg „Die Linke“ genannt. Der eigentliche Geburtstag der „Linken“ war der 15. Juni 1919, jener blutige Tag des Wiener Proletariats, an welchem die österreichische Reaktion, die sich in der Umsturzzeit, im November 1918, feig in alle Winkel verkröchen hatte, ihre Zeit gekommen glaubte, dem revolutionären Willen des Proletariats entgegentreten zu können. Damals, am 15. Juni 1919, anläßlich einer gewaltigen Massenbe-

monstration für die kommunistischen Führer, überfiel in der Hórlgasse die Schöber-Garde als Werkzeug der reaktionären Macht, die in geschlossenem Zuge dahinflutenden Massen der Proletarier. Die Polizei mußte zurückweichen, weil die damals proletarische Stadtschutzwache, nicht gewillt, auf Proletarier zu schießen, den Dienst versagte und abmarschierte. Die Schöber-Gardisten, die im Galopp davonritten und erst zwei Gassen später sich wieder zu sammeln getrauten, warteten auf Verstärkung und als diese eingetroffen war, gingen sie nun mutig wieder im Galopp vor und ohne Warnung wurden auf die Demonstranten zwei Salven abgegeben. Man muß zur richtigen Beurteilung dieser Mordaktion bedenken, daß unter den Demonstranten, die jetzt an dieser Stelle vorbeimarschierten, nicht ein einziger von dem vor einigen Minuten stattgefundenen Zusammenstoß mit der Polizei auch nur eine Ahnung hatte. Die Wirkung der zwei Salven war eine furchtbare. Der ganze Raum der Straßenkreuzung war bedeckt von Toten und Verwundeten.

Genosse Rothe als damaliger Redakteur der Arbeiter-Zeitung war als Bericht erstatter während der ganzen Zeit anwesend. Und nun zeigte sich ein sehr merkwürdiges Verhalten der sozialdemokratischen Führer. Der Bericht des Genossen Rothe als Redakteur der Arbeiter-Zeitung wurde von dieser nicht gebracht und als er ankündigte, daß er die wahrheitsgemäßen Tatsachen im Kreisarbeiterrat zur Sprache bringen werde, wurde das als gegen die Interessen der Partei ver-

stoßend ihm widerraten. Damals war die Zeit der Koalitionsregierung der Sozialdemokraten und Christlichsozialen. Da Genosse Eldersch als Minister des Innern im Nationalrat die Verantwortung für die Polizei und ihren brutalen Vandalismus zu tragen gehabt hätte, sollte das ganze ungeheuerliche Geschehen totgeschwiegen werden. Genosse Nothe erklärte, daß ihm in diesem Falle die Interessen des Proletariats höher ständen als die Interessen der Parteiführer.

Er brachte deshalb die unmenschlich brutale und gänzlich unbegründete Mordtat der Polizei im Wiener Kreisarbeiterrat zur Sprache und setzte einen Beschluß auf Einsetzung einer Untersuchungskommission durch. Die Tat der Polizei wurde vom Kreisarbeiterrat verurteilt. Die Finken hatten sich das erstemal zusammengefunden.

Die neue Zeitung „Arbeiterrat“ — ein journalistisches Ereignis.

Ohne administrative Vorbereitung, ohne irgend eine finanzielle Grundlage, wurde die erste Nummer des „Arbeiterrat“ herausgegeben. Der Leitartikel hieß „Sowjetrußlands Heldenkampf“. In der zweiten Nummer war der Aufruf der neuen Arbeitsgemeinschaft revolutionärer Arbeiterräte, in der dritten, zum Gedächtnis an die Ermordung Liebknechts und Luxemburgs, die ein Jahr vorher die Empörung aller revolutionären

Proletarier auslöste, erschienen mehrere Artikel über wahres Heldentum. Der Erfolg ging über alle Erwartungen. In kürzester Zeit stieg die Auflage auf 17.000. Aus den Betrieben und von den Vertrauensmännern in der Provinz gingen herzliche Zustimmungskundgebungen ein. Auch Genosse Frey schloß sich der Arbeitsgemeinschaft an. Da die Führer der Sozialdemokratie es nicht glauben wollten, daß in der Zeit, wo wegen der ständigen Kronenentwertung und des kaum erschwinglichen Preises des rationierten Zeitungspapieres eine Anzahl bürgerlicher Tagesblätter ihr Erscheinen einstellen mußte, ein neues Arbeiterblatt, das sich ohne bürgerliche Infiltrate durchkämpfen mußte, sich der neue „Arbeiterrat“ ohne fremde Zuschüsse erhalten könne, so sei hier ausdrücklich noch einmal festgestellt, daß wir nirgends eine wie immer geartete Unterstützung bezogen, weder von Moskau, noch, wie vielfach behauptet wurde, von den italienischen Genossen. „Der Arbeiterrat“ ist aus eigener Kraft der wenigen Genossen, die in idealer Umgebung für ihn arbeiteten, gegründet und erhalten worden. Dabei zeigte es sich, daß mancher dieser Genossen, die mitarbeiten wollten, nicht in der Lage war, seine Kraft in dem notwendigen Ausmaße weder redaktionell noch administrativ im erforderlichen Momente einer augenblicklich zu leistenden Zeitungsbearbeitung zur Verfügung zu stellen. Um so größer wurde natürlich für die geringere Zahl der Arbeitskräfte die Arbeitslast. Die Arbeit wurde, außer einer geringen Entschädigung für die Expedition unentgeltlich geleistet.

IN MEMORIAMB) Die Oppositionen in der "SDAP".1916/1920

Der Verfasser muß erklären, er hat das Getriebe ab 1914 nicht mitgemacht, ab 1918 nur am Rande und auch hier nur bei der "Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft revolutionärer Arbeiter-räte" (SARA). Man war an der Front, verwundet im Spital, Deserteur, unter Anklage, neuerlich an der Front und neuerlich verwundet usw., und landete, dem Ruf der "SDAPoe" folgend, neuerlich bei einem "Heer", der Volkswehr. Hatte viel militärisch zu run in diesen Zeiten und viel zu lernen, da in diesen vier Jahren viel verschwitz wurde.

Will hier in Dankbarkeit des Lehrers Dr Frey B kommandant des "VW40" gedenken und auch der Truppe, die mir dies, nach Liquidation der "Roten Garde" ermöglichte. Es war hier auch Arbeitsteilung. Der Verfasser war mehr Militär, die Genossen Heusel und Resel eben bei der "SARA". Aber man hörte viel.

Also mit der Auflösung des Vereines "Karl Marx" zerstreute sich der bescheidene Anhang nicht, sondern bekam Zuzug aus den Kreisen revolutionärer Studenten, die wieder Verbindung hatten mit Franz Mehring und Clara Zetkin in Deutschland und Joseph Strasser in Reichenberg. Von dort auch die Lehren und Literatur. Beim Jännerstreik 1918 trat unter dem Namen "Linkssozialisten" die Gruppe politisch aktiv hervor - Keritschoner, Steinhardt. Tatsache ist, dieser Streik, geboren aus Not, Hunger und Friedenssehnsucht, wurde ohne Gewerkschaft und ohne Partei geführt.

Nachdem dieser Streik dank den Bestreben der Parteiführung abgewürgt war, spaltete sich die Gruppe schon unter Einfluß der Sowjetkommission, in die Rechten und Linken. Die Rechten traten am Parteitag im Sept. 1918 mit eigenem Programm hervor, bildeten unter Otto Bauer des Parteivorstandes gehorsame Opposition und wurden auch, reichlich mit Mandaten versorgt.

Die Linken, nach langen Streit zwischen Wied, Neun-

kirchen und Graz, Patronanz der Sowjetkommission, gründeten am 4/11/18 die "KPOe"; ihre Spitzen: Geschwisterpaar Eisler, Anna Strömer, Dr Koritschoner, Dr Werheim, Steinhart, Joseph Strasser, Pomann Franz, Ermers Paul, Schläm Willy und andere. Ihr Anhang? Diesen brachte Leo Rothziegel aus den Reihen der letzten Anarchisten mit, die Leute vom VW B 41 und die "Lazaruse" des Proletariats, Kriegsverletzte, Heimkehrer, Arbeitslose.

Werkwüdig. Und viel Geld war auf einmal da. Dazit Zeitungen, "Der Neckruf", dann kam "die soziale revolution" und endlich "die Rote Fahne". Aber was war das?

Sollten die ArbeiterÖsterreichs einen "verlorenen Haufen" der Russischen Revolution bilden? Bei dieser nationalen Ernährungslage, Repreziation? Bei dieser internationalen Lage Feinde ringsum? Und trotz dem Thema und Lösung der "KPOe", Sturz der Regierung und der Bourgeoisieherrschaft, revolutionäre Diktatur des Proletariats.

Zwischen beiden Extremen wollten die Genossen der SARA durch, mit einfachen Programm auf dem Gebiet der Politik - Einheitsstaat, Wahlen von unten nach oben, Volksrichter, Vermögensabgabe direkte Steuern usw., Führung Rothe, Fahry und andere.

Im Verlaufe des Jahres 1920 kam nun der in schweren Differenzen mit "SDAPOe" stehende Dr Frey dazu. Der Kurs ging nun mehr nach links. Jedoch nun ging der Zerfall rasch. Frey plaidierte für "KPOe" bei den Wahlen 1920, die anderen dagegen. Inwieweit der Selbstmord der Anna Frey zu den Konflikt verstärkend beigetragen hat, vermag der Verfasser weder zu behaupten noch zu verneinen. Denn Viktor Adlers Anhang war ein mächtiger Clan in der Partei und Selbstlosigkeit kannten sie nicht.

Wenn die SARA auch nichts erreichte, ihre Haltung zu den Unruhen im Jahre 1919 war richtig, desgleichen ihr Widerstand gegen die pazifistische Parteilösung "Nie wieder Krieg". Und ihr gebührt das Lob der Gründung der Arbeiterwehr, des Vorläufers des Republikanischen Schutzbundes.

Und dies gehört zwar nicht zum Thema direkt, aber indirekt. Die Volkswehr entstand - 4/11/1918 - auf Verlangen

des Innenministeriums, weil der Polizeiober Wiens, Schober, schon beim Jännerstreik sah, daß man da keine Lorbeeren holen könne für die Pickelhauben. Und jetzt erst recht nach der Lebacqz. Vier Millionen Mann durchzogen das Land schwer bewaffnet. Und heiter waren die Leute nicht, gar nicht gemüthlich.

Doch wie es war, es sei.

Wenn aber der Sturz der Aristokratie, der Monarchie, die Aufrichtung der demokratischen Republik sich mit verhältnismäßig wenig Blutopfern vollzog, ist es der Volkswehr zu danken. Die Tage 15/7/1927 - 12/13 und 14./2./1934 haben weit mehr gekostet. Aber die Volkswehr hatte immer, von welcher Seite gleich, eine falsche Beurteilung. Bei den Bourgeois waren Soldatenräte, Offiziere und Mannschaften die "Diebswehr", bei den Patentkommunisten da waren sie "Rennergrenadiere" und nur die "AZ" - die hielt das Maul.

Regierung Deutschösterreichs das Unangenehme mit dem Nützlichen und es kam zur Gründung der Volkswehr. Einerseits sollte diese vor Excessen der rückflutenden Frontarmee dienen, anderseits eine Art Auffanglager sein, aber auch einen Reserveschutz bilden. Da in jener Zeit die Sozialdemokratie dominierte, wurde auch ihr Vertrauensmann Dr. J. Deutsch mit der Lösung dieser Aufgabe betraut.

Mir selbst ist das Gründungsdokument der Volkswehr entfallen, es muss aber der 3. oder 4. November gewesen sein. Deutsch hatte aber weit vorgearbeitet. Schon Wochen vorher hatte er in einer Reihe von Kasernen Vertrauenspersonen, — auch solche "linker Richtung" — gewonnen, die nun die Werbestellen eröffneten.

In der Stiftskaserne waren dies die Offiziere Egon Erwin Kisch, und Josef Frey, neben einer Reihe Reserve- und Unteroffizieren, Ich glaube mich richtig zu erinnern, wenn ich behaupte, es war der 4. November.

Einen Handschlag zu leisten für die Regierung war auch nicht so schwer. Der übrige Klimbim war derselbe bei der Aufnahme, es genügte ein Heeresentlassungsschein oder ein Meldezettel, auch Parteiempfehlung. Mit mir gab es nur Schwierigkeiten wegen der rechten Hand. Aber das gab sich, als ich bewies dass ich schiessen konnte.

Die Kommandeure trugen Ärmelstreifen, um die verhassten Sterne wegzubringen. Die Löhnung von 70 Kronen pro Dekade lieferte die Regierung, die Menage, sehr reichlich, die italienische Armee. Der Dienst war mehr als harmlos.

In der Baonsversammlung — mehr als 1000 Mann — wurden Soldatenräte gewählt, der Baonsführer, Kisch, wurde es, zum zweiten Kommandeur Frey — und der Name bestimmt. "Rote Garde!" Zweck ist: Ordnung für das Proletariat. Es war sehr feierlich. Am Schluss klang das Arbeiterlied, die Internationale. Aber mir gefiel da mancherlei nicht.

Für eine Truppe: zuviel Theater. Ich habe ja nichts gegen viele Fahnen, viele Reden, — Kisch hörte sich gerne, — und anderem Zeug, aber die Leute. Nach meiner bescheidenen Meinung war ein Drittel an der Front gewesen und ein Drittel in der Kanzlei. Mit einem Wort eine Tackiniererbande.

Wieso man auf mich kam, eine Maschinengewehrabteilung zu bilden, weiss ich nicht. War es meine Parteiempfehlung, das ehemalige Vereinsmitglied von "Karl Marx", oder der Sturmsoldat, vielleicht mein Auftreten, gleich. — Ein Oberleutnant Mondschein wurde Kommandeur, meine Wenigkeit Dienstführender. Es war der erste Offizier, dem ich näher kam.

Wir organisierten 18 M G ,dazu an 150.000 Schuss und liessen 6 Stück davon,samt der Hälfte Patronen im Reservedepot verschwinden.Nicht anders wurde vorgegangen bei Durchsuchung der Kaserne.Berge von Mänteln,Lederschlen,Wäsche wurden gefunden und sichergestellt.Eigentlich war damit die Ausrüstung der "Roten Garde" sichergestellt.

Auch sonst war der Mann brauchbar.Linker Sozialist,jüdischer konfession,gebürtiger Lemberger,kam er vom Gymnasium,direkt als Freiwilliger zum Heer.Bei Okna und Barancze verwundet,war seine ganze Sorge,seine Eltern wieder zu finden,die in den Wirbeln verschwunden waren,-und sein Studium zu vollenden.Er ging auch später zu den Kursen in der Hochschule für Welthandel.Bei der Teilung der "Roten Garde" in " V W Baon 40 " und " V W Baon 41 " ging er mit uns.Er hat sich immer stramm gehalten.Im Jahre 1920 rüstete er ab.Wo er dann hinkam, weiss ich nicht.Angeblich soll er in den Kämpfen in Polen gefallen sein.

Mit dem Mann also,organisierte ich die M G Abteilung.Wie schon oben erwähnt,konnte man mit vielen Gardisten nichts anfangen. In den sechs Kompagnien mühten sich,—oder auch nicht,—die Kompagnie-und Zugsführer,den Leuten etwas Schliff und Schiessen beizubringen.Das Suchen nach M G Leuten war nicht leicht.Denn wir hatten keine Tragtiere.Gewehr,Dreifuss,Schutzschild und Patronen mussten geschleppt werden.Und die Leute waren faul.Mehr noch :Stinkfaul!-Nur im Reden,in der "Tischkussion",waren jene,diemit Anempfehlungen der kommunistischen Partei kamen,sehr gross und tapfer.Leider wurden diese immer mehr,denn die Werbung ging ja weiter.Mitte Dezember,bei der Teilung, waren es an 1400 Mann.

Doch wir brachten dann für jedes Gewehr die notwendigen 6 Mann zusammen und hatten damit auch die Reserveleute.Tatsache ist,dass die grosse Mehrheit der"Maschinisten" bei der Teilung mit uns ging.Zum V W Baon 40.

Ein Wort noch zu anderen Kompagnie-beziehungsweise Zugschergen.Über die beiden Chefs dann später ein eigenes Wort.

Da war ausser Mondschein noch Rothziegel.Mitglied der K P , aber sonst Theaterliebhaber.Privat ein netter Mensch.Ging im März 1919 mit Zugsführer Wissenböck nach Ungarn,um die österreichische Revolution zu retten.Er fiel im Kampf bei Szolnock,als die rumänische Armee über die Theiss ging.

Oberleutnant Kohn und Hammer,mehrere Rechnungsleute, die Feldwebel Kraus,Schneider,Bicek,Spurny,Havel,Gattermeier,Prokop,Hensel,Resel und Andere,deren Namen mir entfielen.Wenn ich Obige besonders im Gedächtniss habe,so aus dem Umstand,weil sie bei der

"Teilung" alle mitgingen und ich mit ihnen 16 Monate beisammen war. Einige Details über sie folgen noch.

Aber warum kam es zur Teilung der "Roten Garde"? Die provisorische Regierung bestand aus einer Dreierkoalition, Sozialdemokraten, Christlichsoziale und Deutschnationalen. Dieser passte schon der Name nicht, viel weniger das Tun der "Garde." Da waren einmal die "Sammelaktionen", mit Gewehr und Patronentaschen. Ja, wenn es sich nur um Bücher gehandelt hätte, so aber wurde so ziemlich Alles gesammelt, bei dieser Buchaktion. Wir brachten einen ganzen Trödlerladen zustande.

Weiter war da der Umstand, dass die Werber so ungesehen alles nehmen, was sich meldete, damit schlichen sich eine Reihe Verbrecher ein, eine Sache, die ebenfalls nicht zum Ruhm der Garde beitrug. Dass am Lohnungstag die umliegenden Gast- und Kaffehäuser zu sehr unsicheren Gaststätten wurden, ist selbstverständlich. Unsere wackeren Leute sprengten auch im Umkreis von 7 Bezirken jede Versammlung der Bürgerlichen.

Auf Geheiss Kisch wurde die "Neue Freie Presse" besetzt und deren Redaktion gezwungen einen Leitartikel von Kisch anzunehmen, und zu drucken. Man zog zum Hauptblatt der Christlichsozialen, der "Reichspost" in die Strozzigasse und warf ihr die Fenster ein.

Am Schluss der ersten Woche war dann die Gründung der Republik—12. November 1918—wobei Teile der "Roten Garde", feldmässig ausrückten und blind herumschossen, wobei es einige Verletzte gab. Korritschonn. Es sei noch hinzugefügt, dass die Polizeispitzel unter den "Gardisten" sicherlich auch berichteten, welche Horde das sonst noch sei. Kurz und gut, die Bürgerlichen drängten nach Auflösung, beziehungsweise Verlegung nach einem Aussenbezirk. Unrecht hatten sie nicht. Militärisch war die Truppe wertlos. Theaterdonner, aber da war die kommunistische Partei und vor deren Drohungen schreckte die ganze Koalition. Vergessen wir nicht, noch immer zogen ganze Truppenkörper tausende und tausende Soldaten aller möglichen Nationen der Monarchie durch Wien. Bei einer Knallerei, wie in Stadlau, Leopoldau oder am Ostbahnhof, konnte auch was Anderes herauskommen.

Den Bürgerlichen und auch der Sozialdemokratie kam zu Hilfe, die anständigen Leute in der Truppe selber, ferner gewisse Eifersüchteleien, zwischen Kisch und Frey und endlich der Gegensatz zwischen diesen neugebakkenen "Kommunisten" und den Sozialisten und Sozialdemokraten. Aus den ursprünglichen Diskussionen wurden Reibereien, Schlägereien, gerade dass man den Waffengebrauch verhindern konnte. So war der Zustand.

In mehreren Konferenzen mit dem Heeresministerium-Julius Deutsch,—an denen ich ebenfalls teilnahm,—wurde die Teilerei beschlo-
sen und auch,trotz des Widerstandes von E.E.Kisch und Genossen,durch-
gesetzt.Dass wir in der Baonsversammlung von Kisch allerhand zu hö-
ren bekamen war klar. Aber dann wurden doch die Dinge bereinigt.
Ohne Rücksicht darauf,wieviel Leute sich der einen oder anderen
Seite anschliessen werden,—es war Freiwilligkeit vereinbart,—wurden
die Bestände an Material und Verpflegung geteilt,auch der Sparfond.
Bei den Waffen und der Munition ist das V W Baon 40 "Frey",dank des
Wirkens von Mondschein und meiner Wenigkeit nicht zu kurz gekommen.

Dieses Baon 40 erhielt als Ubikation die Rossauerkaserne
zugewiesen,der andere Teil"V W 41" zog in eine Schule in der Selzer-
gasse.Am 15.Dezember 1918 zogen wir,cca 600 Mann stark,ab.Eine Affaire
war zu Ende,eine Neue konnte beginnen.

nnn nnn +++ nnn nnn

Der "berühmte" Führer,Baonskommandant E.E.Kisch,—Was ich
hier erzähle,ist,einerseits eine Wiedergabe seiner eigenen Ausführ-
ungen,andererseits meine eigenen Erlebnisse.Erst in letzter Linie
kommen die Schlussfolgerungen.Kisch stammte aus einer alten Prager-
Familie,deren Ursprung sicherlich im Ghetto jener Stadt zu suchen ist.
Irgendwie sind deren Abkömmlinge mit einer anderen Familie Basch
verwandt,die zu den Habsburgern in einem Dienstleistungsverhältniss
standen.

Kisch ist in Prag aufgewachsen,studierte,und wurde,eine
Folge toller Jugendstreiche,Reporter bei einer Prager Zeitung, der
"Bohemia."Hier wurde er zum ersten Male berühmt als gerissener Jour-
nalist im Falle "Redl",des grössten Spionagefalles der Habsburger-
monarchie.Aber dies kann man,wer Zeit und Lust und Liebe hat,selber
in seinen Schriften nachlesen.

Mir ist auch unbekannt,wo er seine militärische Ausbildung
machte und sein Offizierspatent erwarb.Tatsache ist,dass er als Haupt-
mann in der Rolle eingetragen war.Nach seinen Anordnungen zu schlies-
sen,hätte ich ihm nicht einen Zug Infanterie anvertraut.Doch dies
ändert nichts,er war —der "liebe Egon",—Baonsführer und nicht ich.
Auch fiel in seine Kommandogewalt ein Hemmniss und dies war sein
Stellvertreter Hauptmann Dr.Josef Frey.Hier war einer der Wenigen,die
Kisch militärisch und politisch überlegen waren.Jedoch im November
1918 war noch siegreich die Tirade.Und hier war Kisch ein Meister
des Wortes.Begreiflicherweise,da konnte Frey nicht mit.
Vielleicht wäre es damals zwischen Kisch und meiner Wenigkeit zu

einer engeren Beziehung gekommen, aber gerade die Tiraden stiessen mich ab.

Man sehe ihnen auf die Hände und nicht aufs Maul, dies gilt für immer.

Die erste Affäre, die wir zusammen hatten, war jene, des mutmasslichen Mörders seines Grossonkels, eines Juweliers in Prag. Kurz erzählt.

In den Novembertagen 1918 nahm die Aufnahmekanzlei des Baons alles an Soldaten an, die sich mit irgendeinem Dokument ausweisen konnten. Ehrlich gesagt, es meldeten sich mehr Lumpenproletarier und verkrachte Existenzen, als überzeugte, klassenbewusste Elemente.

Abends, bei der Überprüfung der Listen fiel Kisch ein Name auf, eines Mannes, den er selbst überprüft hatte. Er selbst schloss auf Grund von Namen, Geburtsdaten, Kenntniss von Prag, seiner Erwähnung des Raubmordes an seinem Grosspapa, dass der Mann vielleicht mehr wissen könnte. Er mobilisierte eine Patrouille, um diesen Mann noch nachts vorführen zu lassen.

Ich wurde mit der Führung der Patrouille betraut. Als ich die Adresse dieses Mannes erhielt, -- eine sehr hohe Nummer eines Hauses am Neubaugürtel, -- machte ich Kisch gleich aufmerksam, dass dies ganz unmöglich sei. Eine solche Orientierungsnummer könne nicht existieren, die Adressenangabe sei falsch. Trotzdem wurde der Neubaugürtel und die Neubaugasse abgesucht.

Resultatlos!

Aber auch der Meldezettel war laut Polizeirecherche falsch. Letzten Endes, der Mann meldete sich nicht mehr.

Vielleicht war er wirklich der Mörder des Juweliers Kisch, vielleicht nur ein Komplize, der durch Zufall auf dessen Grossneffen stiess. Kurz und gut, er wählte der Vorsicht besseren Teil und ging durch die Lappen. Zu jener Zeit, keine Kunst. Je nach Bedarf, ging man über die Eine, oder andere Grenze.

War dann die Affaire mit der "Neuen Freien Presse". Wir mussten mit 4 M G 's ausrücken, die Fichtegasse sperren, die Polizei vertreiben, damit in der Bourgeoispresse einmal ein Leitartikel von E.E. Kisch enthalten sei. Einen Sturm der Entrüstung gab es. Aber das war zum Aushalten. Wenn nur die ewige Droherei nicht gewesen wäre. Die Leute von der "Roten Garde" nahmen das Bramebisieren ernst und führten sich danach auf.

Umgekehrt. Als Anfang Dezember der Angriff der Jugoslawen auf Kärnten Ernst wurde, brachten wir in Summa 7 freiwillige Kombattanten auf. Dank seiner Tiraden: Zum Schutze der Revolution.

Als ich bei der Teilung der "Roten Garde" in V W Baon 40 und "1" mit Frey zog, war er sehr ungehalten. Noch mehr war er böse, als er die Erfahrung machen musste, dass wir um 6 M G's mehr uns zuteilten, als uns zustand. Aber das legte sich. Er tritt aus meinem Gesichtskreis.

Wann ihm der glückliche Gedanke kam, der "Rasende Reporter" zu werden, so eine Schnellausgabe Ilja Ehrenburgs, ist mir auch nicht bekannt. Tatsache ist, dass er damit wirklich seinen Beurf und seine Berufung fand. Ich gestehe, - die meisten seiner Reportagen mit grossem Vergnügen und Begeisterung gelesen zu haben. Unf wahrscheinlich ist es seinen tausenden Lesern und Freunden auch nicht anders gegangen.

Denn, was er schrieb, war in revolutionärem Sinne, in ökonomischer, sozialer, politischer und kultureller Hinsicht richtig. Mir fiel dabei nur eines auf, wie man von den Erträgnissen dieser Kurzgeschichten durch vier Kontinente "rasen" kann, Reisen, die doch eine Menge Geld kosten.

Nun aber, er war Angehöriger der Komintern, ihr Emmi ssär und sicherlich gut gestellt, so dass eine Weltreise möglich war.

Die Sache bekam ein anderes Gesicht, als 1947 im "Globe-Verlag", Wien, Seine "Entdeckungen in Mexico" erschienen. Mir wurde klar, dass der Mann nicht nur Journalist, sondern, mehr oder weniger, hauptberuflich Angestellter der G P U , E K W D , oder M W D , gleichwie wie man diese Assasinenorganisation bezeichnen will.

Auf welchen Tatbestand begründet sich nun mein schwerwiegender Verdacht?

Nur auf den Inhalt des oben erwähnten Buches, - und - auf Äusserungen Kisch's selbst der ja von sich immer behauptete, ein ganz besonderer Kriminalist zu sein.

Kisch kam 1939 nach Mexiko - nach späteren Erklärungen czechischer Blätter. Wenn aber auch die Einreise erst 1940 erfolgte, auch dies würde für meine Annahme vollständig genügen aus nachfolgenden Erwägungen.

L. D. Trotzky kam im Jänner 1937 auf seiner Flucht aus Norwegen in Mexico an. Abgesehen von seiner Campagne gegen Stalin, dem Stalinismus, - oder um meine Terminologie anzuwenden - : Contra dem Staatskapitalismus und der "Sowjetbourgeoisie" - waren die Zeitungen voll von seiner Person, seinem Leben, seinem Wirken. Ob für ihn, oder gegen ihn, ist hier gleich. Die Zeitungen Mexicos, ob brav bürgerlich, faschistisch oder stalinhörig nahmen Stellung. Umsomehr, als zu jener Zeit gerade die Schauprozesse liefen, die zur ~~WW~~ Ausmordung der alten

Bolschewiki und zur Enthauptung der roten Armee führten.

Umgekehrt, In den Jahren 1937, 1938 und 1939 führte ~~WITTEN~~ L.D. Trotzky eine schwere Campagne in eigener Sache und zwar sowohl im Allgemeinen, als auch gegen die Beschudigung des Erdöl Mexoco's an Japan zu verkaufen.

Im Mai 1940 fand der Überfall im Hause Trotzky statt, die Verschleppung B. Hartl und dessen Ermordung. Es wird im August L.D. Trotzky in seinem Hause ermordet. Es folgt die Einvernahme des Mörders, der Frau Sylvia Ageloff, deren Verschwinden, die Eruiierung des Attentäters vom Mai David Signeiro, endlich 1941 der Prozess gegen den geheimnissvollen Mörder L.D. Trotzky's.

Und wir erfahren von Herrn E.E. Kisch nichts, gar nichts in seinem Buche, von einer so wichtigen Sache, wie der Mord an dem Manne, der am eifrigsten mithalf, "die Welt zu erschüttern." Von Allem ist die Rede, von Cortez, dem Habsburger, von Kakteen, von Pulque, und von Klatsch, auch von den Arbeitern, nur vom Tode eines so bedeutenden Mannes, des bedeutendsten Führer des Proletariat findet sich kein Wort.

Und doch.

So ganz leer konnte er die Sache doch nicht lassen. Ein Alibi bei den Entdeckungen braucht man doch für spätere Zeiten. Und so findet man auf Seite 154 (obige Ausgabe) einen Hinweis, dass in diesem Spitalsbett "Leo Trotzky vor kurzem verstorben ist.", auf Seite 185 wird das Töpferdorf Coyoacan erwähnt, aber nicht, dass in der Wienerstrasse das Haus L.D. Trotzky steht, des Mannes, der Stalin zu Recht als Verbrecher bezeichnet.

Man könnte nun sagen, das sei nur ein "Mangel" in den Entdeckungen Kisch's. Deswegen unsere Vorbemerkung. Ich beschuldige ja nicht Kisch des Mordes an L.D. Trotzky, Ich beschuldige diesen Mann nur, dass er als "Wahrheitssucher" etwas nicht entdeckte, "was notwendig war zu entdecken.

Er sit damit schuldig, ideologisch den Beryja, Vidal und ihren diversen Helfern die Mauern gemacht zu haben, beziehungsweise zu machen. Er, der soviel sah und erkannte, sah wichtige Dinge in Mexico nicht, denn die Goldpesos aus Moskau trübten sein Auge. Damit sich der "revolutionäre Schriftsteller" wieder ausgleicht, betete er in der Synagoge Venta Trieta und bat Jehova um Vergebung seiner Sünden.

Merkwürdig. Der Kniefall scheint nicht viel genützt zu haben, denn als Kisch nach 1945 nach Prag zurück kam, starb er bald eines raschen Todes. —

Vielleicht wie Sedow??

+++ +++ +++ +++ +++

Der zweite Fall ist nicht sehr umfangreich.

Jaques HannaH, war jedenfalls bei V W Baon "40" Baonsadjudant. Ob er von der "Roten Garbde" gekommen ist, weiss ich nicht. Er galt lange Zeit als die rechte Hand des Baonsführers Frey. Als ich im Mai 1919 Soldatenrat wurde, fiel mir Verschiedenes an der "rechten Hand" auf, die nicht wusste, was die Linke tat. Bis dann die Zweifel immer stärker wurden. Damals sassen die Offiziere im Soldatenrat. So auch er. Ich konnte, — bis zum Februar im Stande von Kreis C bei den Verpflegs-, Waffen-, und Munitionszuteilungen so meine Beobachtungen machen und rapportierte im S.R. Hinauswerfen konnte man den Herrn nicht, er wurde zur Verfügung des Heeresministers Julius Deutsch gestellt, bezog auf Baonskosten Gage und Relutum. Spärer wurde er Adjutant beim Oberbefehlshaber der Volkswehr Boog.

Der Spitzeldienst zu jener Zeit machte sich bezahlt. Er wurde Angestellter der "A Z" und durfte sich in Schönschreiberei üben. Es gibt keinen Oberbonzen der S P Ö, den er nicht verherrlicht hätte. Wenn man die alten Nummern vom "Kampf" oder "Arbeit und Wiirtschaft" zur Hand nimmt, so findet sich in jeder dritten Nummer irgendein Artikel der bezeugt, "Hoppla, wir leben" — weil er lebt, indem er Byzantinismus gegen ein Butterbrot verkauft.

+++ +++ +++ +++

Man könnte mich nun fragen, warum so viel Wesens aus dieser Sache. Der Eine wanderte eben über Stalins Futtertopf zur G P U, der ~~Andere~~ Andere in die Gefilde des Austroreformismus um ebenfalls auf die Butterseite zu fallen. Aber gerade da, wo für manchen Menschen das Problem a aufhört, dort beginnt es erst.

Id, solchen Zeiten, wie das Jahr 1918, in Österreich oder Deutschland oder vorher, 1917 in Russland, in Zeiten der Revolution gehen so manche Schichten des Kleinbürgertums, ja sogar der Bourgeoisie gemäss ihres Intellekts zum Proletariat über. Sie sind, gemäss ihres Berufes und der Zeit bereit, dem armen, unwissenden Volk die Führung abzunehmen, oder sich im Getriebe der Machtpositionen als sein Vertreter sich häuslich niederzulassen. Noch mehr. Gemäss dieser Last, die sie zu tragen haben, sorgen sie auch vor, für Weib und Kind, nebenbei für einen ganzen Rattenschwanz von Familie und guten Bekannten.

Man kann dies im Abschnitt über die Sozialdemokratie im "18. Brumaire" studieren. Vor 100 Jahren von Karl Marx verfasst, hat es noch mehrere Jahre seine Gültigkeit.

Diese Beiden sind nur ein Beispiel unter Dutzenden Anderen. Kratze den radikalen Intellektuellen und der Kleinbürger kommt zum

Vorschein. Deshalb die Lehre, hänge diese "Rallies" (die sich ausschliessen), vorerst 6 Monate in die Sonne und dann 6 Monate in den Regen. Wenn er dann noch brauchbar ist, dann, —ja dann— stelle ihn an die Front. Diese Lehre hatte ich so um 1925 gewonnen. Aber da war es zu spät.

+++ +++ +++ +++

Wir trugen unseren Baonsnamen in einem roten Band auf den Kappen, um uns von den anderen Baonen abzuheben. Zwar noch allerhand Mist bei uns, aber im Grossen und Ganzen war das Baon "sozialistisch." Und nach den Septembertagen 1919 in Wirklichkeit. Nach der Liquidierung der "Roten Garde", meiner Tätigkeit im Kreissoldatenrat des Kreises C kam ich zum Baon.

Aus was bestand nun meine Tätigkeit bei "C"? Schon beim Liquidieren wurden Teile von den Waffen und Munitionslagern, besonders in Wöllersdorf, aufgeteilt auf verschiedene Punkte von Bedeutung, besonders aber Kärnten. Insgesamt war ich in den sieben Wochen des Dezember und Jänner viermal mit starkem Reisegepäck in Klagenfurt und Wolfsberg. Meine Tätigkeit war erst zu Ende, durch Intervention des Gesandten von Frankreich.

Nun, beim Baon hatte sich mittlerweile allerhand getan. Es war in Ordnung gebracht. Ich kam als Zugsführer zur 1. Compagnie und erhielt den ersten Zug von den 4 Zügen, circa 40 Mann. Compagnieführer war Kraus, ehemaliger Handelsvertreter, der leider auch nur in einer Kanzlei den Krieg erlebte. Aber ansonsten war er ein strammer Soldat und braver Sozialist. Bei den Leuten war er sehr beliebt. Er plagte sie nicht mit Exerzieren, Inspectionen, gab auch dienstfrei, Beurlaubungen u.s.w. Mit einem Wort ein guter Junge. Ähnlich der Dienstführende, die Mutter der Compagnie, Schneider des Namens, der wieder seine Feldwebelcharge von der Autofahrerei hatte. Dagegen waren die Zugsführer des 2.-3.- und 4.- Zuges Gattermayer, Vibiral und Hoffmann gute und tüchtige Leute. Auch der M G Zug — hier gab es keine eigene M G Comp. — war mit den Brüdern Zikmund und Kunesch gut besetzt.

Prüfe ich nun die beiden anderen Compagnien, so waren diese in guten militärischen Händen, sowohl Havel, als auch Bocek waren tüchtige Leute. Damals.

Der Stab bestand aus dem Baonsführer Hauptmann Frey, seinem Stellvertreter Mondschein, dem Standesführer Prokop und noch zwei Gagisten, Rechnungsleute, dem Adjutanten Hannah und drei Fassungsleuten für Küche und Magazin.

Alles zusammen, die 2. und 3. Compagnie waren stärker an Mannschaft, dürften es an mehr als 500 Mann gewesen sein. Es waren auch einige Jugendliche dabei, wie Ackermann, später Gewerkschaftssekretär, die nebenbei studierten und bei der V W nur ihre Unterkunft und Verpflegung hatten, über Mondschein und Hannah habe ich ja schon berichtet.

Der Soldatenrat bestand aus Frey, Mondschein, Kraus, Havel, Bocek, den Baons- und Compagnieführern und vier von der Mannschaft gewählten und zwar Kohn, -- haben sie nicht den kleinen Kohn gesehen? -- Hensel, Resel und Brousek. Den Vorsitz führte Frey, sein Stellvertreter war Havel, letzterer auch in den Baonsversammlungen.

Kohn war ein Tausendsassa und sein Liebstes war die Fassung versorgen, den Einkauf tätigen und verwalten. Er wurde wegen unreiner Gangart so Anfang Mai abgesetzt, an seine Stelle wurde ich gewählt. Hensel und Resel waren politisch sehr kluge Menschen, obwohl Letzterer auch so eine theatralische Gestalt war wie Kisch. Fassungsman wurde dann Brousek, der als ehemaliger Markthelfer die beste Eignung dazu hatte.

Dr. Frey war nicht nur Baonsführer, er war auch Vorsitzender des Gesamtsoldatenrates von Wien. Im Baon sah man ihn nur bei den Sitzungen und Versammlungen. Militärisch kann ich sein Wissen, -- dazu war nur einmal Gelegenheit -- nicht schätzen, politisch war er ein Lehrer, wie man einen solchen nur selten findet. Und ich muss sagen, dass seine Anleitung mir viel geholfen hat, rasch vorwärts zu kommen. Aber auch die viele Zeit, die ich zur Verfügung hatte, eben nur bei der V W! Wenn nur nicht seine ewige Rechthaberei in Allem und Jedem gewesen wäre, sein Bruch mit Allen, die sich gerade seiner Meinung nicht partout anschlossen. Im Baon spielte das keine Rolle. Er sagte Etwas und wir taten es anders. Aber im Soldatenrat Wiens und beim Amt des Oberbefehlshabers war dies ein Anderes. Er hat sich dort keine Freunde gemacht, abgesehen von seiner späteren politischen Haltung.

Mit dem Zugsführer begann es. "Meinen Zug" hatte ich in 14 Tagen in Ordnung gebracht, Waffenvisite gehalten, Schiessübungen, alles unter Appel an revolutionärer Disziplin. Und es ging. Die Leute waren froh, drei Stunden vormittags von der ewigen Paulbahn aufstehen zu können. Und da komme ich dazu, den Gesamtdienst der V W darzustellen!

Im Anfang handelte es sich um Entwaffnung von Truppenteilen der ehemaligen österreichisch-ungarischen Armee, auch einzelnen Kombattanten. Das ging meist mit geschickter Verhandlung und etwas Nachdruck friedlich ab. Nur in Stadlau kam es zu einer Schiesserei, wobei es seitens des V W Baons einige Verletzte gab. Später ga es nur Wach-

und Bereitachftsdienst, Sicherung für den Eventualfall eines Putsches der K P oder eines Angriffes der neuen Nahoststaaten. Wie das in Kärnten ausgesehen hat, darüber ein paar Worte.

Insolange die V W Baone den freiwilligen Aufgeboten der Jugoslawen gegenüberstanden, bezogen Letztere Prügel. Als aber die reguläre serbische Armee in den Kampf eingriff, wurden die Kärntner Aufgebote zurückgedrängt, bis in die Linie Villach—St. Veit. Erst ein Machtwort der Alliierten Mächte brachte die Jugoslawen zum Stehen. Dasselbe Machtwort verbot Österreich mit seinen wenigen Beständen an V W einzugreifen. Dies zur Ehrenrettung der V W, der ja auch sonst nichts Gutes nachgesagt wurde.

Da war einmal der Bahnhofdienst und Sicherung der Bahnlinien. Für die paar Gauner und der wenigen armen Teufel, die sich da nur mehr oder auch etwas Weniger aneigneten, erhielt die gesamte V W den schönen Titel: "Diebswehr." Dies umsomehr, als nach der Wahl am 16. Februar 1919 die V W drohend aufmarschierte, um so zu demonstrieren, dass neben dem toten Stimmzettel auch andere materielle Kräfte dem Proletariat zur Verfügung stehen.

Aber auch mit diesen "Kräften" war es nicht weit her. Soweit ich informiert war, zählte Wien 16 Infanteriebaons, 1 Artillerie- und 1 Trainbaon. In den Ländern Vorarlberg und Salzburg je 1 Baon, Tirol und Oberösterreich je 3 Baons, Niederösterreich 4 Baons, Burgenland 1 Baon. Bloss die Waffenträger in Kärnten dürften an die 10 Baons umfasst haben. Die Baone waren aber nur dem Namen nach da. Denn manches zählte nur 250 Mann und hatte 12 bis 15 Offiziere, andere wieder 500 Mann und mehr mit 5 Offizieren. Das war die Verpflegs- und nicht die Feuerstärke. Es sah also in der Zeit des Aufkommens der Bauernwehren der späteren Kader der Heimwehr, nicht besonders gut aus.

Umgekehrt. Für die Durchsetzung der Idee der revolutionären Diktatur des Proletariats auch nicht. Ausserdem fehlten alle schweren Waffen, die waren entweder an der Front verlorengegangen oder wurden im Arsenal zersägt. Die Geschützfabriken waren in Pilsen und auf Czepel und nicht in Wien. Darüber konnte man sich nicht täuschen, auch bei Existenz der Ansätze der späteren Arbeiterwehr.

Die bürgerlichen Parteien wurden dann etwas freundlicher, als die beiden Putschversuche der K P Ö am Gründonnerstag und im Juni an der festen Haltung der Volkswehr scheiterten. Sowohl am Gründonnerstag als auch im Juni gab es Tote und Verwundete, besonders seitens der Polizei, aber auch dies ging vorüber. Ein Eingreifen des V W Baon "41", also des "kommunistisch" beeinflussten, wurde gerade vom V W "40" verhindert.

Wenn ich noch absehe von der Entwaffnung des V W Baons "41" im September 1919, die auch keine besondere Affaire war, erschöpfte sich der gesamte Dienst bis zu meinem Ausscheiden im Februar 1920 in Wacheschieben und Bereitschaft.

Zu dem Thema noch eine Schlussbemerkung. Die Volkswehr hätte für eine Revolutionsarmee ein Kader sein können, wenn wir die Baone 6, 9, 12, und 40 in Betracht ziehen. Soweit mich die Sache beurteilen kann. Auch das Art. Baon war sehr gut. Disziplin und Grundhaltung, sowie die Führung der anderen Baons waren, so wie ihre SR und ihre Offiziere, politisch und militärisch unter der Kanone.

Doch zu einem Anderen.

Kaum war der Gründonnerstag vorbei, wobei ich einige "Helden" wegen mangelnder Disziplin hinauspefferte, als ich eingeladen wurde, die Diktatur in Ungarn zu besichtigen. "Eigentlich war es eine ganze Gesellschaft, die da in Versuchung geführt wurde. Frey, March, Julius und Sigi Deutsch, Stein und Andere. Die Einen im Flugzeug, die Anderen im Auto. Nun, vorher im März, war durch die Baons eine Werbeaktion gegangen für ein internationales Regiment in der ungarischen Räterediktatur. Von uns "402ern, meldete sich nur einer, dagegen von "41" etwa 100 Mann, darunter Rothziegel. Aus ganz Österreich waren es vielleicht etwa 300 Mann, die illegal die Grenze überschritten, um in Ungarn die Konterrevolution zu bekämpfen.

Was ich im Allgemeinen sah, war nichts Gutes. Menschenschlangen um Brot und andere Lebensmittel. Vor knapp acht Monaten wurde dies am freien Markt verkauft. Klagen über mangelnde Produktion, dafür reichliche Diskussion. Sabotage der riesig angeschwollenen Verwaltung. Auf Geheiss der Entente führte Rumänien Krieg um den vorgeschobenen "Sowjetpfeiler" zu stürzen. Und dazu die Hoffnung, Österreich werde "mitgehen", um die Front an den Westen heranzubringen.

Mit anderen Worten, die Produktion war rückläufig, damit Kommunikation, damit war auch die Distribution im Nachteil. Die höheren Verwaltungskosten wurden wieder mit Depreziation des Cirkulationsmittels ausgeglichen. Nebenbei, war der Kampfraum sehr klein. Vorläufig ersetzte die Registrierung den Mangel. Aber weder die Zigeunermusik, noch der Tokayer, ersetzt Kindermilch, Brot, Patronen und Waggons.

Im Besonderen kritisierte ich die Verwendung der "internationalen Brigade" -- wieviele das waren, hörte man nicht, -- an der Front. Der Wert dieser Truppe kommt vorerst im Hinterland zur Geltung für Einzelterror, Kontrolle u.s.w. dann in der Stützung schwerer Abschnitte an der Front, jedoch nie in der Massenverwendung. Diese Leute, mit dem sicheren Tod vor Augen, bilden, ins solange keine eigene Truppe vorhanden ist, wie in Kronstadt, das Rückgrat der Sicherheit und auch der

Armee.

Das war mein Beitrag zur Diktatur des ungarischen Proletariats, ausgeübt von einer sehr sonderbaren "Sozialistischen Partei" unter Beihilfe des ehemaligen Staatsapparates.

Übrigens, auch in Spanien 1936-1938 wurde seitens der demokratischen Republikaner in Bezug der Verwendung internationaler Freiwilliger der gleiche Fehler gemacht. Abgesehen von den politischen Fehlern in Agrarfragen, Steuern, Grundrente u.s.w.

Nach vier Tagen waren wir wieder in Wien. Rapport bei der Partei in Anwesenheit des gesamten Vorstandes und der Kontrollkommission. Der Bericht war sicherlich entscheidend in der Frage der Ablehnung der Diktatur.

Aber auch im Baon wurde die Sache reichlich diskutiert, mehr als mir vielleicht lieb war. Vielleicht war die Reise nach Ungarn auch der Anlass, meine Wenigkeit zum Soldatenrat zu wählen. Das war im Mai 1919.

Für den Juni war die Tagung des Arbeiter- und Soldatenrates von ganz Österreich angesetzt. Die K P Ö stellte Antrag auf Gründung und Aufrichtung einer Räterepublik. Zwar hatte sie keine Mehrheit mehr unter den Arbeitern, mit Ausnahme von Bruck und Neunkirchen, als Anhänger jedoch eine Menge Spreu, besonders unter den beschäftigungslosen Heimkehrern und den Kriegsinvaliden. Und diese wurden warm gehalten mit einer Propaganda. Und Geld, -Geld hatten sie wie Mist. Von Ungarn.

War der abgewiesene Putschversuch vom Gründonnerstag auf ihr Konto zu buchen, so auch der Junitag.

Die K P Ö entstand im November 1918 in Wien, Graz und Neunkirchen. Diese drei Gruppen einigten sich, jedoch schwer durchgesetzt mit anarcosyndikalistischen Elementen. So manche Figur aus 1912 eingenommener Nachtrab bei Herrn Pierre Ramus zu finden, marschierte nun als "herrschaftsloser" hinter dem Banner der Diktatur. Aber eine eigentliche Stütze, wenn auch indirekt, fand die K P Ö in der "S A R A."

Diese Abkürzung sieht nicht gut aus und vermag heute wenig zu sagen, sie bedeutet aber nicht weniger als "Sozialistische Arbeitsgemeinschaft revolutionärer Arbeiterräte." Und dies war ein sehr erklecklicher Teil der Arbeiter- und Soldatenräte überhaupt. Es waren alle jene Funktionäre, die einfach mit der Burgfriedenspolitik und der derzeitigen Politik der S P O E nicht einverstanden waren. Unklar bei diesen war nur, welcher Weg zu gehen war.

Leider! Ich wusste das auch nicht. Und viele Andere waren in

der gleichen Lage. Soweit meine Bekannten aus Währing, aus dem Verein "Karl Marx", Arbeiter- oder Soldatenräte waren, gehörten sie zur "SARA". desgleichen unsere S R samt Frey. Was mich noch in meiner Haltung bestärkte war auch die Argumentation der K P Ö. Und Zeitung und Redner waren hier gleich.

Ursprünglich hatten wir den "Heckruf" herausgegeben, dann die "Soziale Revolution", umgewandelt in "Rote Fahne", Ton und Musik waren dasselbe. Grundtenor blieb: Irgendwie wird es schon gehen, sitze nur im Sattel, reiten wirst Du schon können!"

Ich hatte schon früher—an manchem Mittwoch—mitdebatiert, nun, nach Budapest musste ich zweimal wöchentlich vor Arbeiterräten und in Parteisektionen sprechen über die Lage in Ungarn, meine Eindrücke dortselbst. So kam ich auch mit vielen K P Leuten zusammen, die als Gegner auftraten, wie Strasser, er war Redakteur, Steinbeck ein Delegierter der Komintern, das Ehepaar Friedländer und Wertheim, Paul Ermers, Tomann Franz, Aber auch andere Leute der "SARA" wurden mir bekannt, wie Fabry und Rothe, Max Adler und Helene Bauer.

Es war ein sehr bewegtes Leben und wenig Zeit blieb für Frau und Kind, wobei Erstere wenig eintzückt war von dem Getriebe.

Damals kam ich dem Dr. Frey, also unserem Häuptling sehr nahe. Erstens in der gemeinsamen Arbeit, zweitens in dieser politischen Sache. Und es hat keine Baonsversammlung gegeben, wo nicht meine sehr hahnebüchernen praktischen Argumente seine theoretischen Ansichten ergänzt hätten. Es sind andere Gründe, die uns auseinanderbrachten.

Aber Diskussion hin oder her, die K P warf stärkere Mittel ins Treffen. Wenn das restliche Österreich nicht lebensfähig sei, Und der Anschluss an Deutschland verboten werde,—"Westliche Orientierung"—Renner, —Bauer, —was dann? Anschluss an den Osten, damit an die Zukunft. Und dazu erhielten sie sehr viel Geld zum Einkaufen von Leuten der "SARA" und einen besonderen Strategen des Blanquismus, einen gewissen Bettelheim.

Merkwürdig dieser Stratege als Person. Ein Ghettojüngling, der Eroberer Budapests. Und—ein Neffe des Dr. Frey! Zum Gaudium der Staatspolizei stieg er im Cottagesanatorium ab, wo er auch verhaftet wurde. Zwei Tage vor der Junidemonstration hob die Polizei den gesamten Parteivorstand aus, der in gewohnter Weise tagte.

Noch merkwürdigere Demokratie!

Doch die italienischen und französischen Militärs drohten mit Soldaten und Sperrung der Versorgung. Was sollte der Renner tun?

Aber, an dem lag es gar nicht, Sondern an dem Verständniss der Lage überhaupt. Es blieb also zur Leitung der Demonstration nur

das V W Baon "41" und dies unter Funktionären der K P Ö . Der Vollzugsausschuss der "S R" Wien verbot den "41ern" ob Mann oder Offiziere jegliche Demonstration und drohte mit Waffengewalt bei Subordination.

Tatsache, die Demonstration, —für die Räterepublik— blieb eine armselige Sache. Die "41er" blieben, von uns, den 6ern und 9ern bewacht, daheim. Trotzdem war in der Hörlgasse eine Schiesserei, die Tote und Verwundete kostete, als Demonstranten versuchten vor das Polizeigefangenenhaus zu ziehen, um die gefangenen K P Leute zu befreien.

Hatte diese Demonstration die innere Hohlheit des ganzen Räterummels gezeigt, so war der Peter-Paulstag die offizielle Bestätigung der Niederlage. Der " K P " . Die Tagung der Arbeiter- und Soldatenräte Österreichs ergab eine überwiegende Mehrheit für Verbesserung der bürgerlichen Demokratie, aber Ablehnung der Diktatur.

Nach diesem Sieg—140 zu 22—der Austroreformisten versuchten sie die S A R A unter Parteizwang zu stellen. Der Schlag misslang und wurde erst 1921 wirksam. Die S D P Ö hatte eine heillose Angst vor den Schwankungen der Angehörigen der S A R A . Da diese Letztere Vereinigung selbst nur ein Produkt der Schwankungen der S P D Ö waren, markten weder die Renner, Seitz und Bauer, aber auch nicht Adler, der Liquidator Stürghs.

Um nochmals zu wiederholen, mein einziger Gewinn in jener Zeit war, eine rasche Erweiterung meiner Kenntnisse auf Grund nächtelangen Studiums während der Baons-, Kasern-, und Kreisinspektionen, ausserdem eine Summe von Erfahrungen. Dabei blieb ich weder in dem einen Kreis, noch in dem Anderen ein unbekannter Herr, hier sei noch erwähnt, dass unter meiner Mitwirkung das Mitglied des Vollzugsausschusses Kullmann entfernt wurde, wegen unreiner Gangart bei der Krankenkasse, der Arbeiter, trotz des Widerstandes der Austroreformisten von Sigi Deutsch, Hoffmann, Winterer und Wagner. Dasselbe geschah mit Schnerl, dem eigentlichen Dieb.

Immer gilt in solchen revolutionären Zeiten die Lehre, beim Aufwühlen kommt auch der Dreck nach oben. So auch hier.

War es die Ehrensache der ~~WWW~~ " 40er" die Bedeckung zur Tagung des Arbeitersoldatenrates im Juni beizustellen, so auch ihre Arbeit der Liquidation des V W Baons 41 vorzunehmen. Sie geschah, weilsich überhaupt Niemand an eine, wenigstens bescheidene, Disziplin hielt. Dazu nur ein Beispiel.

Bei einer Kaserneninspektion in der Selzergasse, einem Schulgebäude, traf ich an einem Sonntag Morgen um fünf Uhr, von einem

Verpflegsstand von 420 Mann, sage und schreibe achtunddräissig, es waren also minimal 240"abwesend."Das waren die Zustände beim"Baon der Revolution."Die Auflösung war also berechtigt.Aber die Leute und die Offiziere konnten sich zu anderen Baons unter Anrechnung ihrer vollen Dienstzeit melden, oder mit Abfertigung abrüsten.Tatsache: Zu uns gingen nur 5 Mann.

Was sonst noch?

Um ein anderes Element in die Reihen der Offiziere zu bringen, anderseits ein paar Dutzend Unteroffiziere einzukaufen, entschloss sich die Regierung aus deren Reihen "Volkswehrleutnants" zu ernennen.Der Heeresminister ging hier gar ein wenig zu einseitig zu Gunsten seiner engeren Freunde bei den Baons 6 und 9 vor.

Ich wurde zur Intervention ausersehen.Deutsch war damals zur Erholung in der Pension Wolfsbergkogel am Semmering.Hier lernte ich auch Frau Anna Frey kennen,die sich im Februar 1920 in einem Nervenanstoss das Leben nahm.Schade um diese freundliche Dame.Kurz und gut,die Intervention erbrachte statt 2 nun 4 Volkswehrleutnants, Allerdings ohne mich.

Für mich war der Weg tabu, ungangbar.Zuerst war ich einmal Deserteur der K.u.K.Armee,das sei nicht gut für eine kommende Armee der Republik.Dann war ich Invalide,konnte nach der Meinung des Herrn Wagners—später Sekretär der Soldatengewerkschaft und Gemeinderat—der selber nur Kanzleifeldwebel war,nicht schießen,aber ausserdem dürfte ich zuviel"Sozialist" mit zu starkem marxistischen Anstrich gewesen sein.Mindestens für den Herrn Staatssekretär und seine Partei.

Im "S R " der "40er"referierte ich und Frey erklärte auch seine Spannungen mit der Partei.Nach sehr langer Überlegung wurden die drei Kompagnieführer und der Kamerad Spurny zu V W Leitung vorgeschlagen,die auch im Spätherbst vom Ministerium angenommen wurden.Wie der Wind nach Rechts ging,zeigte auch die Ernennung Hauptmann Ottenreiter zum Stellvertreter des Baonführers.Mir hatte der Mann,—er nannte sich Sozialist—nichts getan.Aber da waren doch 4 V W Leutnants,frisch gebakken,warum denn nicht da den Baonsführerersatz nehmen??

Es wurde Weihnachten und es kam "ein glückliches Neues Jahr", und im Jänner 1920 das neue Wehrgesetz.Ein Entwurf von Herrn Deutsch, Heeresminister S D P,ein Entwurf von Herrn Mateja,christkatholischer Abstammung.

Da zwischen beiden Entwürfen das Komptomiss zu Ungunsten

der Arbeiter sicher war, wie das Amen im Credo, musste ich mit dem Abschied rechnen. Und mit mir viele andere. In einer Beziehung machten es die Konservativen uns den Abschied leicht, das Kündigungsgeld betrug den halben Bezug der jeweiligen Dienstzeit. Trotzdem, ehrlich gesagt, wäre ich sehr gerne geblieben. Der Abschied fiel mir nicht leicht. Jedoch mit einer Zugsführerlöhnung, Familien und Kinderzulage, bei einem zweiten Kind im Anrollen, wäre keine Kistenz gewesen.

Es war eine mächtige Baonsversammlung, als ich und mehrer Andere Abschied nahmen und die Ubikationen für immer verliessen.

+++ +++ +++ +++

Ein paar Worte noch über einige Kameraden, die mir im Gedächtniss haften geblieben sind. Vorrausgeschickt sein, dass die S D P soweit sie brav waren--die Leute vermittelte. Frey wurde später Redakteur der "A Z", soweit er es nicht schon war. Ottenreiter, Hawel, Bozek und Spurny blieben, dienten in der neuen Reichswehr und sind wahrscheinlich irgendwo im Staatsdienst gelandet. Kraus, der schwächste Leutnant, schied im Herbst 1920 aus. Und wurde wieder Strumpfvertreter. Bei dem war es schade um das Offizierspatent.

Hensel, der S R der 2. Kompagnie, wurde ein strammer "Rechter", damit auch Angestellter der städtischen Verischerung. Resel ging wieder zum Theater. Mein S R Nachfolger Jungwirth diente weiter, wann dieser ausschied weiss ich nicht.

Die M G Gruppe hielt sich am längsten in der V W in Liquidation. Kunesch wurde Malermeister, Schneider Lastführwerker, die Brüder Sigmund wurden Angestellte der G Ö C. Vibiral Bankbeamter, Koller Sozialversicherungskontrollor.

Vonn all den Genannten verloren sich so ziemlich Alle innerhalb von 4 Jahren, mit Ausnahme Frey, Wagner, Spurny, Ackermann aus meinem Gesichtskreis. Frey werden wir mehrmals in dieser Niederschrift finden. Wagner wurde Sekretär der Soldatengewerkschaft und Gemeinderat von Währing, meinem Wohnbezirk. Spurny finden wir 1927 in einem Prozess zum Wiener Aufstand. Ackermann wurde Sekretär der kaufmännischen Angestellten, heiratete eine Tochter des Nationalrates Seidl, wurde ein waschechter "Rechter" dass einem das Grausen kam vor linker Abweichung.

Gerade diesen Mann finden wir in dem Buche Puttingers "AM Beispiel Österreich" treffend charakterisiert. Im Jahre 1954 führte ich, aus privaten Gründen, Korrespondenz mit ihm, der 1936-38 nach den U S A ging. Es riss bald ab, als meine Meinung über das "Beispiel" dort eintraf.

dort eintraf.

Zwei Menschen aus der " V W 40 Frey" habe ich noch zu erwähnen. Sie dienten beide in der dritten Kompanie. Die Brüder Planetta. Beide wurden von der Reichswehr, Bundesheer übernommen und landeten bei den Faschisten. Bei deren Putsch im Juni 1934, hat nun, nach amtlicher Darstellung, nach Eindringen in das Bundeskanzleramt am Ballhausplatz, Otto Planetta, der Jüngere, den Bundeskanzler Dollfuss tödlich verwundet. Der ältere Bruder Josef wurde später die rechte Hand des Gauleiters von Niederdonau, Dr. Jury. Auch diesen traf ich noch einmal im Jahre 1938.

Der Wahrheit wegen muss ich noch nachtragen. Auch mir trug die S D P den Posten eines Parteisekretärs im Wiener 9. Gemeindebezirk an. In der Gesellschaft von Dreck und Korruption wäre ich sicherlich bald vor die Hunde gegangen. Ich zog ein Anderes vor.

Damit kann ich meine Geschichte der " V W " wohl abschliessen. Vergenes habe ich versucht, den "Turm", eine Wochenzeitung, herausgegeben von dem berüchtigten Szandor Weiss, aufzutreiben, nur als Bestätigung meiner Schrift.

Das wäre so ziemlich Alles, was zur "Roten Garde" zu sagen ist. Und ausserdem habe ich in einer kleinen Schreiberei Dr. Josef Frey selber angegrobt und umgekehrt ihm wieder Recht gegeben, als er ins Gedränge kam bei dem Selbstmord seiner Frau Anna, einer geborenen Schlesinger aus dem Clan des grossen Victor Adler. "Gross" insofern Klein gross ist.

Mir persönlich hat die " V W " gutgetan, ich legte den Grundstein zu meinem Wissen, meiner Familie hat es nicht gut getan, denn ich erhielt als "Freyit" und "S A R A " keine besserer Anstellung. Nun, ich band mir die Schürze vor und ging wieder arbeiten.

*** *** *** *** *** ***

+++++ +++++ +++++ +++++ +++++

+++ +++ +++ +++